

Maylis de Kerangal: „Weiter nach Osten“

Unerwarteter Hoffnungsschimmer

Von Helmut Böttiger

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 04.11.2024

Eine lohnende Entdeckung. Die für den diesjährigen Prix Goncourt nominierte Autorin Maylis de Kerangal erzählt die schicksalshafte Geschichte einer Zugreise durch Russland, auf der menschenverachtende Verhältnisse poetisch und realistisch geschildert werden. Spannend und kritisch.

Die 1967 geborene Maylis de Kerangal ist eine in Frankreich sehr bekannte und prägnante Autorin, die hierzulande erst langsam entdeckt wird. Sie stand schon vor Jahren auf der Liste für den Man Booker International Prize und dieses Jahr auf der Longlist für den Prix Goncourt. Sie hat die Phänomene der Globalisierung wie selbstverständlich im Blick, sie schreibt über Immigranten und über postkoloniale Verhältnisse. Ihre Sujets können genauso gut in Frankreich wie in Lateinamerika oder Kanada spielen. Ihr jetzt ins Deutsche übersetzter Roman „Tangente vers l'est“ ist im Original bereits 2012 erschienen. Dass er sehr aktuell anmutet, hat damit zu tun, wie er die zeitgenössischen russischen Verhältnisse in den Blick nimmt.

Mit dem Zug durch Russland

In dem Text, der eher als eine längere Erzählung zu klassifizieren ist, geht es um eine Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn, und zwar unter ganz spezifischen Bedingungen. Im Mittelpunkt steht der Rekrut Aljoscha aus Moskau, der es im Gegensatz zu besser betuchten Gleichaltrigen, die über einschlägige Beziehungen verfügen, nicht geschafft hat, sich der Einberufung zur Armee zu entziehen. Er besteigt, inmitten von blassen Schicksalsgenossen in ärmlichem Drillich, den Zug in Moskau. Die Szenerie wird äußerst realistisch, ohne irgendeine Form von Sentimentalität oder Romantisierung beschrieben: der Suff, die Schlägereien, die Ohnmacht der Ausgelieferten, die sich gegenseitig drangsalieren und die Ghetto- und Lagermentalität bereits vorwegzunehmen scheinen. Und obwohl dies alles hautnah geschildert wird, hat die Sprache der Autorin noch eine ganz andere Ebene, und das ist das Besondere ihrer Schreibweise.

Maylis de Kerangal

Weiter nach Osten

Aus dem Französischen von Andrea Spingler

Suhrkamp Verlag

90 Seiten

20,00 Euro

Konkret und poetisch

Das Geschehen nimmt unwillkürlich etwas Mythisches an, etwas Episches, das eine ganz eigene Poesie hat und über den Einzelnen hinausweist: die Landschaft, der Zug, das Schicksalhafte dieses Unterwegsseins. Das Poetische dieser Sprache ist irritierend exakt, es bedient sich auch aus dem Vokabular der Naturwissenschaften. Vor allem aber bewegt es sich nicht in höheren Sphären, sondern bleibt ganz konkret an den gesellschaftlichen Zuständen und bei der Kritik an menschenunwürdigen Verhältnissen.

Ambivalente Begegnung

Zum unerwarteten Ereignis wird die Begegnung Aljoschas mit der Französin Hélène, die in Krasnojarsk unvermutet in den Zug steigt und bis zum Endbahnhof Wladiwostok fährt. Aljoscha versucht vergeblich, beim Halt auf dem Bahnsteig aus dem Zug zu fliehen, sie versteckt ihn, ohne dass sie genau weiß, warum, in ihrem Abteil, denn er ist nicht sonderlich anziehend. Es entwickelt sich eine spannende Geschichte, bei der lange offenbleibt, ob Aljoscha von den Häschern der Armee und den allgegenwärtigen Spitzeln im Zug doch noch aufgegriffen wird. Aber die Spannung ist nur ein Aspekt. Auf faszinierende Weise werden hier Leerstellen der Gefühle abgetastet, und es ist eine bemerkenswerte ästhetische Leistung, wie Maylis de Kerangal zugleich die Beziehung von Aljoscha und Hélène, die nur äußerst rudimentär Russisch spricht, in all ihren Ambivalenzen dargestellt wird, die völlig entgegengesetzten Lebenswelten und Erfahrungen. Das Ganze hat etwas zeitlos Allegorisches und ist dennoch nah an der unmittelbaren politischen Gegenwart.